

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsb.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blätter“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinplatige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Dienstag, den 16. Juli

1901.

Nr. 83.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bürstenfabrikanten Paul Stoye, in Firma Paul Stoye in Schöneide, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlüchterns und Vollziehung der Schlüsselvertheilung hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 13. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Einen 13jährigen kräftigen Knaben haben wir in Familienpflege zu geben. Besuche sind bis zum 20. dieses Monats bei uns einzureichen.

Stadtrath Eibenstock, den 12. Juli 1901.

Hesse.

Tibet und Russland.

Am Hofe des Zaren weilt gegenwärtig eine außerordentliche Gesandtschaft des Dalai Lama von Tibet. Es ist das erste Mal, daß das große innerasiatische Gebiet aus seiner bisherigen völligen Abgeschlossenheit hervortritt und Annäherung an eine zivilisierte Macht sucht. Diese Macht ist bezeichnenderweise Russland, das langsame, aber sichere Fortschritte in Innerasien macht, die es zweifellos niemals wieder aufgeben wird. Bezeichnend ist ferner der Zeitpunkt, den die tibetanische Gesandtschaft für ihren Besuch des russischen Hofes gewählt hat: der Augenblick, der der Kraft Alchinas einen schweren, kaum je zu verwindenden Stoß versetzt hat. Zwar hat China formell an seine fremde Macht einen Theil seines Gebietes abgetreten, wohl aber tatsächlich, wenn auch noch nicht durch Verträge die Mandatskreihe an Russland.

Tibet ist seit 800 Jahren mit Unterbrechung durch mongolische Einfälle ein China tributpflichtiger Staat. Mit China hat es die buddhistische Religion gemeinsam, die vermutlich über Tibet vom Himalaya nach China gekommen ist. In Tibet hat der Buddhismus heutzutage seine höchste Ausbildung an Einwurzelung der Vorurtheile, an Heilismus im Gottesdienst, an Überwucherung des ganzen Volkslebens durch das Klosterwesen. Kein Land der Welt ist durch Natur, Bodengestaltung und Umgebung so auf die Abgeschlossenheit hingedeckt wie Tibet. Im Süden wird es durch die hohe Bergkette der Erde geschützt und gegen das fruchtbare indische Tiefland abgesperrt. Im Westen und Norden dehnen sich weite Salz- und Sandwüsten, die von hohen Bergketten unterbrochen sind, aus und machen die Annäherung sehr schwierig. Nur im Osten hat die Natur dem Lande eine günstigere Gestaltung gegeben und ihm Zugewegungen geschaffen, jodoch denn auch bezeichnenderweise von hier aus, von China aus, die Fremdherrschaft getilmt ist.

In die Abhängigkeit von China hat sich die schwächliche polnische Bevölkerung längst gefunden. Zwei chinesische (Mandschu-) Beamte mit einer kleinen Leibwache von 1500 Mann über die höchste Gewalt aus. Im einzelnen kommt diese aber wenig in Betracht, denn in seiner inneren Verwaltung ist Tibet ganz unabhängig. Es ist ein Priesterstaat. Jedoch wird ihm das Regiment ganz leicht, da er überall im Lande seine Klöster mit treu ergebenen Mönchen hat und die Bevölkerung sich willig allem unterwirft, was von geistlicher Seite kommt. Der Islam ist gar nicht eingedrungen, nur im Westen und Norden gehören einzelne wandernde Stämme der Lehre des Propheten an. An der Spitze der Geistlichkeit steht der Dalai Lama von Chassa, meist ein Willenslosigkeit gehaltener Jüngling. Er hat indessen noch zwei Geistliche von ungefähr gleichem Rang neben sich, den Chutuva von Urga und den Bantchin Erdene in Tschigatia. Der Dalai Lama genießt in China großes Ansehen, aber als geistliches Haupt der chinesischen Buddhisten ist er nicht anzusehen.

Die Größe Tibets beläuft sich auf fast 2.000.000 qkm, also auf fast das Vierfache derjenigen Deutschlands. Die Bevölkerung schätzt man auf wenig mehr als 1½ Mill. Seelen. Russland und England besitzen viele buddhistische Unterthanen, die auf ihren Pilgerfahrten nach Tibet kommen, ersteres in Sibirien, letzteres in Ceylon. Nur den für alle solche Dinge geschickteren Russen ist es gelungen, Beziehungen zum Dalai Lama über vielmehr zu der ihn umgebenden und beherrschenden Priesterherrschaft anzuknüpfen. Der Führer der Gesandtschaft ist ein als Buddhist nach Tibet eingedrungener Russe.

Die politischen Folgen zu ermessen, zu denen die Reise der außerordentlichen Gesandtschaft an den Hof des Zaren führen kann, ist natürlich heute noch nicht möglich. Am fernern Gedankenhorizont taucht ein Einfall russischer Kosakenchwärme auf, über die Mongolei, die Russland sich in dem sogenannten Mandatsvertrag hat sichern wollen (wovon es vorläufig wieder Abstand genommen hat) und dann über das nordöstliche Tibet. Ein kräftiges China könnte das verhindern, aber ein solches gibt es nicht mehr. Die Kaiser können als Freunde und als Feinde kommen. Die Gesandtschaft ist ein Zeichen, daß Tibet, wie alle östlichen Staaten, der Macht huldigend, in Russland einen unter Umständen gefährlichen Nachbar erkennt.

Russland in Tibet, also an den Höhen des nordöstlichen Himalaya, wäre eine neue Verzweigung der englischen Herrschaft

in Indien. Das ist schließlich die zwar noch ungewisse aber schärfste Schlussfolgerung der augenblicklichen Verbindung des Dalai Lama mit dem russischen Kaiser.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die reichsgeyzige Regelung des Lotteriespiels wird einer offiziellen Bedeutung zufolge vom Bundesrat wirtschaftlich vorbereitet. Es handelt sich darum, nicht nur die landesgesetzlichen Vorschriften durch Reichsgesetz aufzuheben, sondern auch damit zugleich Bestimmungen zu verbinden, durch welche die Vereinigung der einzelnen Staaten zur Veranlassung von Lotterien auf ein nach ihrer Bevölkerung bemessenes Maß zu beschränken und die Lotterie-Veranstaltungen unter Reichskontrolle zu stellen wären. Es soll also, wenn möglich, eine einheitliche Ordnung des Lotteriewesens erreicht werden.

— Die Anlagen und Leistungen der deutschen Industrie haben in den letzten Jahren auch im Auslande wachsende Anerkennung gefunden. Vor einigen Jahren hat sich in Deutschland eine Abordnung englischer Industrieller aufgehalten und nach eingehender Besichtigung zahlreicher Werke einen Bericht erstattet, der den Lobes voll war. Jetzt veröffentlicht, wie ein Londoner Telegramm meldet, die „Times“ den Bericht des Ober-Ingenieurs einer großen amerikanischen Fabrik über seine Studienreise in Deutschland; in demselben wird den Einrichtungen in den deutschen Fabriken und den deutschen Arbeitern höchste Anerkennung gezollt.

— Kassel, 12. Juli. Nunwehr ist zweifellos festgestellt, daß der Direktor der Treib-Techniks-Alten-Gesellschaft, Schmidt, Donnerstag Nacht im benachbarten Grebenstein mit einer Fahrkarte nach Düsseldorf eingestiegen ist. Er ist sicherlich nach Holland geflüchtet.

— China. Peking, 12. Juli. Prinz Tschun ist heute nach Deutschland abgereist. Am Bahnhof war der deutsche Gesandte und eine deutsche Ehrenwache anwesend. Der Prinz geht in Shanghai an Bord des Lloyd dampfers „Bayern“, der ihn nach Genua bringt, von wo er mit der Eisenbahn nach Berlin fährt.

— Südafrika. Eine Depeche Lord Kitchener's aus Pretoria vom 11. dls. meldet: Der Posten der südafrikanischen Polizeitruppe bei Houtton, nördlich von Dreeningen, wurde gestern angegriffen. Die Buren eroberten einen alten gezogenen Siebenpfunder, wurden aber dann zurückgetrieben. Wir hatten 3 Totte und 7 Verwundete.

— Über die Verhältnisse in der Kapkolonie schreibt die „Kabelcorrespondenz“ aus London, 9. Juli: „Leider Kapstadt kommt eine Meldung, die aufs Neue vorhut, wie unfähig die Engländer in der Kapkolonie sind, gegen die nun schon über 6 Monate anhaltende Bureninvasion etwas Nachhaltiges auszurichten. Dieses Mal ist es wieder Kommandant Scheepers, der einen neuen, (von uns bereits kurz erwähnten) Handstreich ausführt, indem er mit etwa 1500 Mann einen überraschenden Vorstoß gegen die Stadt Murrayburg, etwa 70 Kilometer östlich von der Eisenbahlinie Kapstadt-Darfur, ausführte und dadurch die britische Garnison, welche diesen Ort besetzt hielt, zum eiligen Rückzug zwang. Scheepers besetzte die Stadt, bemächtigte sich der vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln, Pferdefutter und Kriegsmaterial, und vernichtete, was er nicht fortführen konnte. Dann gab er den Engländern eine Probe, wie die Buren in Zukunft das Niederkennen ihrer Formen und Dörfer zu rächen gedenken, indem er sämtliche öffentliche Gebäude in Murrayburg in Brand stieckte und dafür sorgte, daß sie „ungelöscht“ bis auf den Grund zerstört wurden. Magazine und Baracken gingen ebenfalls in Flammen auf, und der Burenkommandant rechtfertigt dieses summarische Vorgehen, indem er erklärt, daß durch solche Maßregeln die Operationen des Feindes aufgehalten und unmöglich gemacht werden sollen. Die damit jetzt anbrechende Kera der Repressalien wird den Engländern ihre Sünden der letzten 1½ Jahre nachdrücklicher zu Gemüthe führen, als irgend etwas anderes dies zu thun im Stande wäre. Scheepers segt inzwischen seinen Vormarsch nach Süden fort und scheint es zunächst auf die Stadt Aberdeen, etwa 50 Kilometer westlich von der Eisen-

Bekanntmachung.

Der Vorstand der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen hat ein Heft „Bildliche Darstellungen zu den Unfallverhütungs- vorschriften der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen“ herausgegeben.

Dasselbe kann von den Beteiligten bis 1. August 1901 an Rathsstelle eingesehen werden.

Stadtrath Eibenstock, am 10. Juli 1901.
Hesse.

Lpm.

Öffentliche Vorbildersammlung Eibenstock.

Vom 15. bis 31. Juli bleibt die öffentliche Vorbildersammlung geschlossen.
Eibenstock, 13. Juli 1901.

Haebler.

dahn nach Port Elizabeth abgelehnt zu haben, die ebenfalls nur eine schwache englische Besetzung hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. Juli. Bei dem jetzt in vielen Orten mit Hochdruck-Wasserleitungen infolge der andauernden großen Hitze herrschenden Wassermangel dürfte es interessieren, daß die heisige Hochdruck-Wasserleitung noch so starken Zufluss hat, daß auch jetzt noch große Mengen Wasser unbemüht weglaufen. Seit Beisehen des Wasserwerks hat man hier noch nie über Wassermangel zu klagen gehabt, wie dies bei andauernder Trockenheit in vielen Orten der Fall war.

— Eibenstock. Seit langer Zeit vermachten wir unter den regelmäßigen wiedergehenden Concerten diejenigen des M.-G.-B. „Stimmzettel“ und wir waren der Meinung, daß dieser Verein seine öffentlichen Darbietungen eingestellt habe. Aber die Concert-Anzeige der „Stimmzettel“ in der heutigen Nummer dieses Blattes belehrt uns eines besseren. Wir hatten Gelegenheit, der legenden Probe des Programms beizumessen und haben da gehört, daß der M.-G.-B. „Stimmzettel“ auf der Höhe und in der Lage ist, seinen Freunden einen Kunigenuss zu bieten, welcher verdient, überall mit Freuden begrüßt zu werden. Wir unterlassen es, aus das Programm näher einzugehen, es spricht für sich selbst uns die bewährte Leitung des Liebermirs. Herr Cantor Bierl birgt für gutes Gelingen. Wir wollen auch an dieser Stelle alle Freunde des Männergesangs auf dieses Concert aufmerksam machen und wünschen der „Stimmzettel“ ein volles Haus.

— Dresden, 12. Juli. In der heute hier abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Dresdner Creditanstalt für Industrie und Handel berichtete Direktor Dr. Geß über die Geschäftslage und betonte, daß die Bewertung der Aktien sehr niedrig sei und Verluste wohl ausschließen; bei ruhiger Liquidation dürfte sogar mehr herauskommen, als der jetzt berechnete Überschug von rund 3 Millionen Mark. Die Generalversammlung beschloß hierauf die Liquidation und wählte Direktor Dr. Geß, Prokurist Höritz und Rechtsanwalt Pleijner zu Liquidatoren. Sämtliche Mitglieder des Aufsichtsraths legten ihr Amt nieder. Rittmeister Groß und Direktor Schnitzig wurden wieder- und 6 andere Herren neu gewählt. Außerdem wählte die Versammlung 5 Herren zu Mitgliedern der Revisionskommission.

— Dresden, 12. Juli. Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath Dr. Klaus-Merane stand hierelbst heute Mittag eine stark besuchte Versammlung der Aktionäre der Kreditanstalt für Industrie und Handel in Dresden statt. Herr Rechtsanwalt Hennig-Berlin gab ein Bild höchst bedauerlicher Art über die gegenwärtige Sachlage. Nach dem Status dürften für die Aktien sehr niedrig sei und Verluste wohl ausschließen; bei ruhiger Liquidation dürfte sogar mehr herauskommen, als der jetzt berechnete Überschug von rund 3 Millionen Mark. Die Generalversammlung beschloß hierauf die Liquidation und wählte Direktor Dr. Geß, Prokurist Höritz und Rechtsanwalt Pleijner zu Liquidatoren. Sämtliche Mitglieder des Aufsichtsraths legten ihr Amt nieder. Rittmeister Groß und Direktor Schnitzig wurden wieder- und 6 andere Herren neu gewählt. Außerdem wählte die Versammlung 5 Herren zu Mitgliedern der Revisionskommission.

— Leipzig, 12. Juli. Nachdem die staatsanwaltschaftlichen Vorlesungen in der Strafsache Exner und Genossen,

die nach der "Leipziger Zeit." der Erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht, Oberstaatsanwalt Bößwe, persönlich geführt hat, vorläufig abgeschlossen worden sind, ist die Sache nunmehr in das Stadium der gerichtlichen Voruntersuchung getreten. Daraus ist zu schließen, daß die bisherigen Ermittlungen genügenden Thatverdacht ergeben haben in Richtung des § 314 des Handelsgesetzbuchs und des § 47 des Strafgesetzbuchs (Mithärterschaft). Zum Untersuchungsrichter ist der bisherige Amtsrichter am hiesigen Amtsgericht, Dr. Mittelstädt, Sohn des verstorbenen Reichsgerichtsrathes Dr. Mittelstädt, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kantrichter bestellt worden. Bei der verworrenen Sachlage, der großen Anzahl der Theilnehmer und dem umfangreichen Beweismaterial wird die Voruntersuchung einen erheblichen Zeitraum in Anspruch nehmen.

— Leipzig, 13. Juli. In der Leipziger Bierbrauerei zu Neudorf, Riebeck & Co., Aktien-Gesellschaft, brach gestern Abend gegen 8 Uhr ein großes Schadfeuer aus. Dasselbe entstand im Treppenhaus der Mälzerei I und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf die gesammten Mälzereianlagen, welche völlig ausgebrannt sind. Dagegen ist die Brauerei gerettet. Die Maschinen und Kesselhäuser sind erhalten, ebenso der Lagerkeller und etwa 10,000 Cr. Malzvorräthe. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle erleidet der Betrieb der Brauerei und der Verband keine Unterbrechung. Gegen Morgen war der Brand gelöscht. Nach Mitteilung der Brauerei ist das Feuer auf Selbstentzündung von Mehlsaub in der Schrotmühle zu rückzuführen.

— Werdau, 13. Juli. Heute ist über die Spinnerei-Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, vorm. Popp, das Konkursverfahren eröffnet worden. Direktor Henning wurde verhaftet, angeblich wegen Wechselfälschungen in Höhe von 400,000 M. Er ist in das Amtsgerichtsgefängnis zu Zwickau überführt worden. Die Entdeckung der Fälschungen ist eine Folge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank, da die Spinnereimachinenfabrik bei der Leipziger Bank stark kreditiert war. Direktor Leichmann ist flüchtig. Das Aktienkapital betrug 1 Million Marl. Die Entlohnung von 350 Arbeitern soll heute stattfinden.

— Riesa, 12. Juli. Wie aus dem Artillerieschießplatz Zeitzheim gemeldet wird, sind dortselbst unter den Soldaten des in Leipzig garnisonirenden Artillerieregiments Nr. 77 unphysiologische Extravagans aufgetreten. Zwei Batterien des Regiments mussten sofort werden.

— Borna, 13. Juli. Bei einer sorgfältig abgehaltenen Kontrollversammlung denahm sich ein verheiratheter Landwehrmann gegen einen Unteroffizier disziplinwidrig und ließ sich außerdem mehrfache Ungehörigkeiten zu Schulden kommen. Er wurde deshalb zu 7 Wochen Gefängnis verurtheilt und dieser Tage nach Dresden übergeführt. Ein Fall, der Kontrolspflichtigen zur Warnung dienen möchte.

— Kirchberg, 13. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 1/2 Uhr ging die an der Bahnhofstraße gelegene C. A. Wolf'sche Tuch- und Kesselfabrik in Flammen auf und wurde bis auf die Ummauern vollständig in Asche gelegt. Da in der letzten Zeit in der Fabrik nicht voll gearbeitet wurde, so dürfte die Anzahl der brotlos gewordenen Arbeiter eine hohe sein. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man noch nicht.

— Auerbach, 11. Juli. Dem Stadtrath Al. Pegoldt ist jetzt nach seiner Rückkehr von einer Rüssinger Badekur die Benachrichtigung zugegangen, daß nunmehr auch das zweite auf Antrag des Bürgermeisters eingeleitete Strafverfahren wegen öffentlicher Beleidigung gegen ihn eingestellt worden sei. Prof. Dr. Fleischig in Leipzig und Dr. Göbel in Auerbach haben in ihrem Gutachten die völlige geistige Intaktheit des Stadtraths Pegold befunden und somit das Gutachten des Bezirkssarztes Dr. Klinger in Plauen, das auf Paranoia expansiva lautete, als unberechtigt. Uebrigens beabsichtigte Stadtrath Pegoldt, sein Amt als Stadtrath niederzulegen. Es ist aber nicht daran zu denken, daß das Stadtvordnetenkollegium die Demission annehmen wird.

— Obernhau, 11. Juli. Der "Erzgeb. Generalanz." berichtet folgende Kleinbahn-Zeile: Auf dem Bahnhof zu Eppendorf hatte am Sonnabend die Lokomotive des ersten Zuges einen Defekt erlitten und mußte außer Dienst gestellt werden. Damit nun der Anschluß des zweiten Zuges nach Chemnitz erreicht werden konnte, mußten die Wagen durch Menschenkraft, da die neu geheizte Lokomotive in der kurzen Zeit nicht genügend Dampf entwickelt hatte, bis an das Ende des Bahnhofs gehoben werden. Auch die Passagiere hatten ein mitsühnendes Herz und saßen die Angelegenheit von der humoristischen Seite auf, denn als in Hammer-Leubsdorf das Dampfross noch nicht genug "Pustie" hatte, den Zug in Bewegung zu setzen, so legten sie selbst auf's Eifrigste Hand mit an.

Amtliche Mittheilungen aus der 6. öffentlichen Sitzung des Stadtvordneten-Kollegiums zu Eisenstock

am 25. Juni 1901.

- Anwesend 17 Stadtvordnete. Entschuldigt fehlte 1, unentschuldigt fehlen 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.
 1) Beschliffassung wegen Annahme des vom Königl. Haushaltshaushalte festgestellten Stadtwaappens. Das Kollegium nimmt das Wappen an und tritt im Übrigen dem bezüglichen Rathsbefehlsliehe bei, daß das schmiedende Bewerb des Wappens die Farben der Stadt zum Ausdruck bringen möchte.
 2) Den Berücksichten des Schuldirektors über Einrichtung von Radhütten und Vermehrung der Rechenstunden stimmt das Kollegium zu, indem es die Kosten genehmigt.
 3) Mit der Ausführung der an den Rathausgebäuden notwendig gewordenen Arbeiten, als Umbedarf des Rathausbaudes, Reparatur des Bohlenbelags im Hintergebäude des Rathauses und Umpflasterung des Eingangs zum Stall erklärt man sich einverstanden. Herr Flemming regt an, daß bei den Reparaturen auch eine Verbesserung der Dungertstelle am Hintergebäude des Rathauses vorgenommen werden möchte. Herr Flemming betont hierbei, daß die baulichen Herstellungen an den Rathausgebäuden in den letzten Jahren so häufig gewesen wären, daß einmal die Anfertigung und Vorlegung einer Aufstellung über das Wohlbehagen des Baub- und Bauherrnvertrages zu den aufgewandten Kosten wünschenswert sei.
 4) Die Kosten für die nötigsten Reparaturen am Steigerhause der Feuerwehr werden verbilligt.
 5) Die Abhandlungen der Pensionis-, Industrie- und Industriehilfskasse aus das Jahr 1900 werden Herrn Stadtvordneten Müller zur Nachprüfung überwiesen.
 6) Die Gewerbeschäften- und die Schulstoffsrechnung auf das Jahr 1900, welche Herr Stadtvordneten Siegler infolge Fortwegen von hier nicht prüfen konnte, erhält und übernimmt Herr Stadtvordneten Paul Müller zur Nachprüfung.
 7) Der händigen Anstellung des härdischen Thierarztes Amtsärztler Gümmer stimmt das Stadtvordnetenkollegium hiermit zu.
 8) Die Neuorganisation der Fortbildungsschule, insbesondere die Verlegung der Unterrichtsstunden auf Montag früh und die Vermehrung derselben auf 18 findet die Billigung und was die Mehrkosten anbetrifft, die Genehmigung des Kollegiums.
 9) Dem Herrn Vorlesenden wird hierauf die Beschwerde der Einwohner am Brühl und an der unteren Langenstraße gegen eine Verbindung der Bergstrassenstraße mit der Breitestrassenstraße und der Belebung des Stadtrathes in der Sache vorgetragen.
 Nachdem sich das Kollegium über den Gegenstand ausgesprochen hat, schließt es sich dem Beschuße des Stadtrathes an, einen Canalisationsdachverbindungen zu hören. Es wird aber das Schließen um möglichste Beschränkung der Angelegenheit ausgeschlossen.

- Herr Biefferhorn gibt hierbei Kenntnis von Beschränkungen in der Windfangstraße und Herr Stadtvordneten Seidel bei dem Gasanstaltsgesetz in der äußeren Auferbacherstraße.
 10) Auf Anregung des Herrn Vorlesenden nimmt das Stadtvordneten-Kollegium die Einstellung der Mittel für eine Schreibmaschine in den nächsten Jahren stat in Rücksicht.
 11) Herr Stadtvordneten Wöhler gibt eine Anregung betreffs Veränderung der Ladenstrukturen für Materialwarengeschäfte und will diese noch schriftlich an den Rath gelangen lassen.
 12) Herr Drischberg beantragt, bei der Königlichen Brand-Verhinderungskammer ein Gesetz um Erhöhung der Brandversicherungsbeiträge für die Stadt einzurichten und zwar mit Rücksicht auf die vorzügliche Leistungsfähigkeit unserer Wasserleitung und ihre Bedeutung bei verschiedenen Feuergefährdeten Stellen entstandene Brände hier selbst.
 13) Dem Abmeldebriefe des Herrn Stadtvordneten Siegler nimmt das Kollegium Kenntnis und dankt Herrn Siegler für seine Tätigkeit im Kollegium durch Erheben von den Blößen.
 Außerdem kommen noch verschiedene Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Schöne Augen.

Von Dr. A. A. Kern.

(Kapitel verboten.)
 Das Auge ist unbedingt der wichtigste der fünf Sinne. Das menschliche Auge ist die Hauptporte, durch welche der Verstand in unser Gehirn einzieht. Wer unglücklich sind die Menschen zu nennen, denen das Augenlicht fehlt. Ein Blinder ist weit unglücklicher und verlassener als ein Tauber. Das Auge ist der Spiegel der Seele, es gibt dem Antlitz den Charakter. Und wie verschieden ist dieser Charakter durch die Mannigfaltigkeit des menschlichen Auges.

Wann ist nun ein Auge schön zu nennen?

Dazu gehört Bielerlei, körperliches wie geistiges. Betrachten wir zunächst das körperliche. In dieser Hinsicht gehören zum Auge auch die Brauen und Wimpern, denn ihre Geschaffenheit wirkt sehr auf die Schönheit des Auges ein. Je schmäler und dunkler die Brauen sind, desto leuchtender erscheint das Weisse des Auges und der Stirnhaut. Das weiß jeder Bühnenkünstler und hilft durch Schminken nach.

Biegt sich die Augenbraue an ihrem Schläfenende nach oben, statt sanft nach unten zu verlaufen, so erhält das Gesicht dadurch etwas Teuflisches. Diesen Umstand kennt jeder Bühnen-Intriguant und benutzt ihn, wenn er den Mephisto zu spielen hat.

Sind die Brauen zu hoch, so erhält das Gesicht den Ausdruck des Kindlichen, Naiven, Erstaunten. Man findet diese hochstehenden Augenbrauen viel bei Kindern. Das Gegenteil, tiefliegende Brauen verleihen dem Antlitz etwas Dürteres, Nachdenkliches, Verblüffenes.

Auch die Wimpern heben die Schönheit des Auges, wenn sie lang und dünkel sind. Im Schwarzen der Augenwimpern leisten unsere Bühnenkünstlerinnen eher zu viel als zu wenig.

Im Leben spricht man von großen und kleinen Augen. Das ist wissenschaftlich falsch, denn bei allen Menschen ist das Auge, das heißt der Augapfel, gleich groß, er hat einen Durchmesser von 24 Millimeter.

Die Größe der Augen wird ganz allein durch die Augenlider bedingt, durch den mehr oder minder großen Schlitz der Lider, durch die Lidspalte. Diese Lidspalte allein ist es, welche den Augapfel groß oder klein erscheinen läßt. Bei normal großen Augen beträgt die Weite des Schlitzes 10 Millimeter. Bei den bekannten und beliebten Mandalaugen beträgt die Weite 12 Millimeter. Übersteigt die Weite dieses Maas, so wird aus den schönen Mandalaugen das bekannte unschöne Glotzauge. Sinkt die Weite der Lidspalte nur ein Millimeter unter zehn, so haben wir die sogenannten Schweinsaugen. Man sieht, man hat es nur mit sehr geringen Strichen zu thun, die ein Auge schön oder häßlich machen können.

Nächst der Größe ist für die Schönheit des Auges die Farbe derselben, das heißt die Färbung der Regenbogenhaut von größter Wichtigkeit.

Die reinen Farben sind hier die schönsten, nämlich: blau, braun, schwarz. Alle anderen Schattierungen sind Mischfarben. Neben der Farbe der Regenbogenhaut ist auch die Reinheit des umliegenden Augenweiss von großem Einfluß auf die Schönheit. Leider ist in unserem Klima das Augenweiss nur selten von tadeloser Reinheit. Durch die Rauhheiten unseres Klimas ist das Augenweiss meist von den es durchziehenden, feinen Blutgefäßern mehr oder minder getrübt. Die weiße Farbe röhrt von der an sich leuchtend weißen Lederhaut, die von der Bindegewebe bedeckt wird und durch diese letztere ziehen sich die feinen Blutgefäß.

Die reine blaue Farbe der Regenbogenhaut beruht auf demselben Prinzip, welches auch bei tiefen Seen ausschlaggebend ist. Jedes farblose oder trübe Medium erscheint nämlich in genügend hoher Schicht auf schwarzem Grunde blau. So ist es mit den bekannten Alpenseen, so ist es im Kleinen mit dem menschlichen Auge. Die farblose Regenbogenhaut hat an ihrer Hinterfläche einen tief schwarzen Belag. Da das Gewebe der Regenbogenhaut aus dünnen Fasern besteht, so wirkt sie wie ein farbloses bis trübes Medium vor schwarzem Grunde.

Je reiner die Regenbogenhaut ist, desto intensiver ist die blaue Farbe. Tritt aber ein brauner Farbstoff auf, so wird je nach der Menge desselben die Farbe des Auges schmutzigblau — grau — olivenfarbig — braun bis schwarz.

Schön ist ferner ein leuchtender Blick. Dieses Leuchten des Auges hat seine Ursache in Lichtreflexen auf der Binde- und namentlich auf der Hornhaut. Diese Lichtreflexe sind zwar bei allen Augen ziemlich gleich, sie treten aber um so mehr in Wirkung, je feuchter das Auge ist. Dieser so viel beliebte „feuchte Glanz“ tritt ein, wenn die Lidpalte eine Weite von 12 bis 13 Millimeter hat, also bei den bekannten schönen Mandalaugen. Kinder haben häufig den feuchten Glanz des Auges, weil in der Kindheit die Lidspalte meist weiter ist, als im Alter. So spricht man mit Recht vom hellen Blick der Jugend und vom erloschenen des Greisenalters. Dazu kommt noch, daß das bekannte Blinzeln im Alter häufiger wird als in der Jugend. Während ein Greis fast jede Sekunde blinzelt, kann ein kleines Kind die Augenlider minutenlang ruhig und offen halten.

Die Haupt Schönheit eines jeden Auges, mag es klein oder groß, blau oder grau erscheinen, ist der Ausdruck derselben. Ein ausdrucksloses Auge ist niemals schön. Hier tritt das geistige Moment in Kraft:

Ein Gesicht ohne seelenvolle, sprechende Augen ist gleich einer Maske.

Ein offener Blick kommt nur aus einem ehrlichen Herzen; ein milden Blick verkündet Seelenruhe und Wohlwollen. Ein froher, ruhiger Blick beweist die Seelenunschuld, während ein unruhiges Auge auf Leichtsinn und Charakterlosigkeit schließen läßt.

Je geistiger und innerlicher ein Mensch ist, desto mehr spricht und verleiht er durch den wichtigen Falter, durch den Seelenblick. Der denkende Mensch sieht schwarz, sein Blick weiß zu unterscheiden, zu zerklüvern, zu vergleichen. Sein Auge verräth schon den geistig Hochstehenden, während ein stumpfer Blick nur Geisteschwäche verrathen kann. Das Auge allein ist es, welches dem menschlichen Antlitz Ausdruck, Leben und Schönheit verleihen kann.

Pflege und Zucht der Beerensträucher.

Von Dr. Sieg.

(Kapitel verboten.)
 Wo kein Obstbaum mehr Platz findet, da findet ein Beerensträucher noch sein bescheidenes Blümchen, und hat man ihn, so freut man sich seines Schmucks in reisender Frucht. Seitdem die Kultivierung von Beerenobstwein im Großen wie im Kleinen allmählich mehr Verbreitung findet, schenkt man der Kultur der Beerenobststräucher größere Aufmerksamkeit. Die Beerenobststräucher, Wein und Eikreure sollten in keiner Haushaltung fehlen; sie wirken als Getränke erfrischend und labend und unterhalten den Wechsel schwachsaurer Suppen. Ihre Bereitung ist einfach und billig. Die Beeren finden im unreifen wie im reifen Zustand in der Haushaltung ihre vielseitige Verwendung. Das Beerenobst hat hohen wirtschaftlichen Wert. Der Markt holt vermehrte Nachfrage nach Beerenobst und zahlt gute Preise, so daß der Anbau sich lohnend erweist. Der Export nach Norden, namentlich nach Rußland, gewinnt an Umfang. Die Beerenobststräucher gedeihen in jeder Bodenart. Wo manche zur Verfügung steht, liefert sie verdünnt einen vorzülichen Dünger. Die Erziehung solcher ist kurzer Stalldünger empfehlenswert, um die Sträucher im Herbst unterzubringen. Für kleine Gaben von Stickstoff, Phosphorsäure und Kalii im Handelsdünger sind die Sträucher dankbar. Die Größe, der Saftreichtum der Beeren hängt teilweise von der Ernährung der Sträucher ab. Die Pflege ist einfach. Wer auf Zwecke legen kann, zieht den Hochstamm, wer nur praktischen Nutzen im Auge hat, zieht den Strauch. Sträucher werden durch reiche Wurzelabschüsse sehr leicht zu dicht, so daß der unentbehrliche Lichtzugang zu dem Innern des Strauches gehemmt wird. In diesem Fall ist zu lichten und das alte Holz, wenn nicht mehr taugt, zu vergrößern, oder die Schlinge zum Theil zu entfernen, denn wo kein Licht hinkommt, hört das Gediehen auf. Die jungen Triebe werden vortheilhaft im Herbst ein bis zwei Zoll, je nach der Ueppigkeit eingekürzt, damit sie Seitentriebe bilden. Nach der Ernte der Früchte wird der Boden um die Sträucher gelockert, wobei eine Verlegung der Wurzeln zu vermeiden ist. Jeder kann sich seine Beerenobststräucher durch eigene Aufzucht ergänzen. Die ein- und zweijährigen Schösser werden auf Fußlänge abgeschnitten, zum Herbst zur Hälfte ihrer Länge in feuchte Erde gesteckt und fest angetrieben. Im Herbst bilden sie noch Wurzelchen und im nächsten Frühjahr treiben sie schon Blätter. Die etwaigen Blüthen und Früchte nimmt man in den ersten beiden Jahren ab, damit der Strauch in seiner Entwicklung keinen Kräfteverlust durch sie erfährt. Nach zwei Jahren verpflanzt man sie und hat dann seine helle Freude an der eigenen Aufzucht.

Die Verstohlene.

Novelle von Wilibert Schälmann.

(3. Fortsetzung.)

Er reichte Beiden, Vater und Sohn, die Hände.

Der alte John erwiderte den Händedruck nur frostig.
 „Herr!“ sagte er, „Ihr kennt uns schlecht, wenn Ihr meint, eine so einfache That mit Gold belohnen zu müssen. Was wir thaben, ist Pflicht und Schuldigkeit, weiter gar nichts, es bedarf kaum Eures Dankes.“

Der junge Mann trat, ein wenig betroffen von dieser fast untreulichen Antwort, hinaus ins Freie, — gefolgt von den beiden Jüngern.

Er öffnete selber den Wagenschlag und stieg ein.

Der Squire verneigte sich gegen die beiden Gilberts wieder in der hoch aristokratischen, steifen Weise eines sich zu den Menschen göttern zählenden Narren.

Der Kutscher, der einen Blick hinter sich und griff fester in die Zügel.

„Halte Herr, erlaubt noch eine Frage, — was soll mit den Leichen der Tritrunkenen geschehen?“

Diese Worte sprach der alte Fischer mit lauter, betonender Stimme.

„Die Todten.“ — rief erschrockt der Squire, „ja, ja, — die Todten; es muß für deren Bestattung gesorgt werden“.

Dann fiel er in seinen fallen, beschlafenden Ton zurück und sagte:

„Sorge für eine würdige Beerdigung auf Eurem Kirchhof, ich werde sämtliche Kosten tragen.“

Der Wagen rollte davon, — der Gerettete winkte mit der Hand noch einen Gruß und John Gilbert fehlte sich kurz und ruhig um, ohne auch nur einen Blick dem Gefährt nachzuseugen.

In diesem Moment sah er, daß seine Tochter rasch zurücktrat. — Henny war von ihrer Arbeit aufgestanden, sie hatte die Abfahrt des Wagens beobachtet.

John Gilbert, der in die Hütte treten wollte, schritt an der selben vorüber nach dem Gartenplatzchen, wo er seine Tochter wußte.

Als er um die Ecke trat, — erblickte er Henny auf der Bank unter der Silberpappel, eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt.

— Der Schatten des hohen Baumes dehnte sich zu ihren Füßen dunkel und weitgestreckt aus.

„Henny!“ rief der alte John mit ernster, tiefer Stimme.

Das junge Mädchen erschauzte sichtlich, über ihr schönes Gesicht flog ein Purpurschatten. Dann aber hob sich der Blick ihrer großen, schönen Augen voll und offen gegen den alten Mann.

„Henny,“ sagte der Fischer, „— diese Leute, die Du soeben gegeben, sind schlechte, hartherzige Menschen; Du weißt, daß ich jedem, sowohl ich's vermog, nur Gutes thue, noch Niemand jemals wissenschaftlich ein Leid zugefügt habe. Diesen Squire von Avonshire hasse ich, ich hasse ihn und sein Haus, und er haßt mich und die Meinungen.“

Der Alte tiefe Stimme zitterte bei den lebten Wörtern, — als Henny sein Wort erwiderte, fragte er: „Hast Du verstanden, — hast Du begriffen, was ich sagte?“

wo seine Tochter gesessen hatte, sieben, sein gebanktensooler Blick schweifte über das weite, sonnenvergoldete Meer hin, der Richtung nach, wo das Schloß von Avonshire am fernen Ufer sich im glänzenden Meere abspiegelte.

Als kurz Zeit vorher der Wagen des Squires am Strand dahinflog, wandte sich der alte Herr an den jungen, ihm gegenüberstehenden Clifford.

"Hat der Fischer, den Alten meine ich, Euch seinen Namen genannt?" fragte der Squire.

"Ja Sir, er nannte sich John Gilbert!"

Des Squires Lippen festeten sich fester aufeinander. Dann fragte er wieder:

"Und das Mädchen?"

"Er nannte es Henny," erwiderte Clifford, "es ist die Tochter des alten Griesgrams."

Edith drohte ihrem vis-à-vis mit dem Zeigefinger:

"Es, wie Herr James Clifford sich doch leicht die Namen schöner Mädchen merkt," rief sie, "und wirklich schön war diese Fischerstochter."

James lächelte nur, — der alte Squire lehnte sich, als hänge er Gedanken nach, in den Sitz zurück, und der Wagen rauschte, von den Vollblut-Rennern gezogen, blitzschnell am Meeresufer weiter.

2.

Der Sommer ging zur Reise, der Monat September war gekommen, wo die Düsselwolle, frühzeitigen Schneeflocken ähnlich, über den harten Uferweiden spielend, vom Winde getragen, ins Meer hinausgetragen wird.

Es war gegen Abend, graue Wölle hingen dicht über dem Leuchtturm, ein sanfter Wind blies über das Meeressüßer. Der helle Tag erstarb, purpurglühend verschwand die Sonne im Westen des unabbbaubar erscheinenden Meeres.

Etwa eine halbe Meile abwärts von dem kleinen Fischerdorf, das wir kennen lernten, erhoben sich graue Sandbänke, wie Rücken sabelhafter Meeresungeheuer, und noch weiter abwärts reckten zackige Felsen ihre seltsamen Gestalten, gleich Knochengerüsten unheimlicher Riesenähnlichkeit, die hier ans Ufer gewälzt waren, aus dem Meeresspiegel.

Auf diesem der Felsspitzen saß an diesem Septemberabend das schöne Fischermädchen Henny Gilbert, — zu ihren Füßen das weite, unendliche Meer, das blutrot-golden erglänzte von den spiegelnden Strahlen der untergehenden Sonne.

Hell und deutlichtonnte das Schloß von ihrem Sitz aus das Schloß Avonshire erblicken. Wie eine Burg, wovon in alten Märchen erzählt wird, lag es da, zauberhaft schön vergoldete der Sonnenpurpur die hohen Bogenfenster; das funkelte, das leuchtete und glänzte so farbenprächtig und wunderbar.

Und wie die Brandung des Meeres sich über die Sandbänke ergoss und wie sie donnernd zu Füßen des einsamen Mädchens, gegen die graugrünen Felsen schlug!

Das schöne Fischermädchen glich selber einem Märchenbild, — hätte nicht der große schwarze Neufundländer, welcher zu ihren Füßen, den mächtigen Kopf mit den treuehrlichen, klugen, wachsamen Augen zwischen den Zähnen ruhend, lang ausgestreckt dalag, verraten, daß man es mit einem lieblichen Menschenkind zu thun hätte.

Henny hatte diesen Platz seit kurzem gewissermaßen zum Lieblingsaufenthalt gewählt; sie befand sich hier in einer Art Felsenhöhle, über ihrem Haupte rogte, gleich einem Schirmdach, eine Felszunge frei hinaus.

Das Fischermädchen erklimmte fast täglich den Fels, sobald Vater und Bruder hinausgefahren waren ins Meer, oder hinauf und hinab am Gewässer, um ihren Fang auf den Märkten der kleinen zerstreut liegenden Dörfer und Flecken zu verwerthen.

Stundenlang saß sie dann hier, — und ihr Blick fiel immer und immer wieder auf Avonshire. —

Seit jenem Abend, an welchem ihr Vater und der Bruder jenen schönen, jungen, vornehmen Fremden in die Hütte trugen, hatte das alte Schloß einen eigenthümlichen Reiz für sie erhalten.

Warum häuste der alte Vater die Bewohner von Avonshire, — warum nannte er sie harte, herzlose, schlechte Menschen?

Ja, hart und herzlos waren sie, denn weder der Squire noch seine Tochter hatten sich um die todteten Domestiken besäumert, welche an jenem Abend beim Scheitern der Jacht am Höllenriff umgekommen waren.

Der Gerettete, der sich James Clifford nannte, — o sie hatte keinen Namen nicht vergessen, — war allein am Tage des Begräbnisses wieder gekommen, er sollte auch dem Einsetzen der Leichen ins Grab beigewohnt haben, und hatte die Kosten berichtigt.

Henny sah ihn nicht, sah ihn nie wieder, — der Vater hatte ihr beschlossen, unsichtbar zu sein, wenn der junge Mann wieder käme, und des Vaters Befehl war ihr heilig. —

Aber was hatte der Vater gegen ihn? Er bewies doch, daß er nicht so herzlos war, wie der alte Squire; — Clifford war auch später noch einige Mal im Fischerdorf gewesen, er hatte den Ertrunkenen ein Kreuz setzen lassen, er hatte auch ihren Vater nochmals besucht. —

Vor jener Sturmnacht dachte Henny kaum an das Schloß Avonshire, — sie hatte keine Augen für das Gefährt des Squires, für dessen oft am Strand vorbereitende stolze Tochter gehabt. — Jetzt standen Tag und Nacht die Leute aus dem Schloß lebendig vor ihrem Blick und in ihren Träumen weilte sie in Avonshire, gefüllt von dem bleichen schönen Fremdling, dem der Vater, dem sie das Leben gerettet hatte.

Auch heute sah Henny träumend auf der Spitze des Meeresfelsens, — ihr Auge unverwandt nach Avonshire gerichtet.

Schon zeigten sich Dämmerlichter, die gleichsam aus dem Meere selber herausstiegen, aber noch überbliebene Hennys Auge klar die lebendige Wasserfläche.

Tauchte wie ein Silberschwamm ein kleines Segel auf, das von Avonshire daherkam, immer näher und näher kommend.

Das junge Mädchen fühlte ihr Herz lauter pochen, das jetzt deutlich zu sehende Fahrzeug war eine schlanke Lustjacht, von mehreren Personen besetzt, und der Steuermann hielt geradewegs auf die Gegend zu, wo die Fischerstochter sich in ihrem Felsverbau befand.

Henny wollte sich erheben, sie wollte fliehen, denn des Vaters ernste Worte: „ich hasse den Squire von Avonshire und sein Haus, ich hasse ihn, wie er mich und die Meinigen haßt!“ kamen ihr ins Gedächtnis. Aber ein unabzwangliches Gefühl hielt das junge Mädchen gefangen, zwang es zum Bleiben; — unverwandt blieb sie auf das pfeilschnell vom leichten Ostwind herangetriebene Fahrzeug.

Da schoß es mit vollen Segeln heran, jetzt lösten sich dieselben, flatterten und senkten sich, und von den Wellen nahe ans Ufer getragen, warf es Anker.

Hell und fröhlich lachende Stimmen ertönten, der mächtige Hund zu Hennys Füßen, der ebenso aufmerksam, wie diese selber, das Nahen der Jacht betrachtet hatte, begann zu knurren, und wandte den Kopf dann seiner Herrin zu, gleichsam als wolle er

fragen, wie er sich zu verhalten habe. — Henny legte streichelnd und beschwichtigend ihre kleine braune Hand auf den Kopf des Hundes.

Sie konnte annehmen, daß die Insassen des Fahrzeuges nicht im Stande waren, vom Meere aus sie zu gewahren, und noch weniger anzunehmen war, daß sich irgend eine Person der vornehmen Gesellschaft die Mühe machen sollte, zu ihr hinauf zu klettern, oder gar das Felsplateau, unter dem sie lag, zu ersteigen.

Es war eine elegante, in den Landesfarben gemalte Jacht, die gerade vor dem Felsgestein angelegt hatte, ein kleines festes Boot, das hinter dem größeren Fahrzeug gebunden gewesen, trug die Herrschaften paarweise ans Ufer. —

Außer den zwei Führern, bestand die Gesellschaft aus drei Herren und drei Damen.

Das spühende Fischermädchen legte die rechte Hand, welche eben noch den Kopf des Hundes stützte, auf ihre Brust, gleichsam, als wolle sie auch hier eine Stimme beruhigen, welche laut zu werden begann.

Sie hatte das erste Paar, welches das weiße Sanduster betrat, genau erkannt. Es war eine hohe, schlanke Männergestalt, die Gestalt James Cliffs, der eine kleine, blonde, blonde Mütze, die Tochter des Squires von Avonshire führte.

Auch die übrige Gesellschaft landete, — fröhlich lachend und scherzend unterhielten sich die jungen Leute eine Zeit lang am Strand, dann schritten alle der Felsgruppe zu und verschwanden den Augen des spühenden Fischermädchen.

Henny erhob sich von ihrem Felsstuhl, sie horchte, aber sie vermochte nichts zu hören, die Gesellschaft mußte landeinwärts gegangen sein. Das junge Mädchen war eine unfreiwillig Gefangene; wollte sie nicht gelehren werden, mußte sie in ihrem Versteck bleiben, bis die Leute ihre Rücktour angetreten hatten.

Das junge Mädchen setzte sich wieder nieder, sie ließ den schönen Kopf nachdenkend hängen, ihre Gedanken weilten bei den vornehmen jungen Herren und Damen, deren Landung sie beobachtete. — Sie lehnte den Kopf an die kalte Felswand.

Wie glücklich doch diese Reichen sind! Dieser Gedanke kam, vielleicht zum ersten Mal, der armen Fischerstochter. — Und sie dachte weiter.

Wie schön mußte es erst drinnen in dem hohen Schlosse sein, — wie armelig, kahl und nackt sah es dagegen in ihrer niedrigen Hütte aus. — Und diese eleganten, jungen Männer, — wenn sie dagegen ihres Bruders oder der anderen derben, steifen Burschen des Dorfes gedacht, so erschienen jene ihr wie ganz andere Wesen. Und diese stolze, blonde Mütze von Avonshire, die Erbin von vielen Millionen, welche Kluft lag zwischen dieser und ihr, dem armen Fischerkind.

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

— Hat der Seelenzustand Einfluß auf die Lebensdauer eines Menschen? Gewiß! Unruhiges Temperament, Unzufriedenheit, Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Seele regen den Organismus auf, beschleunigen den Puls, versümmeln die Harmonie der Funktionen und schwächen oder konträren die Lebenskraft. Deshalb leiden leicht ausgereizte Menschen, Ehrgeizige, Zornige, Phantasten u. s. w. an Abmagerung, Verdauungschwäche, Brust- und Herzjährl und werden selten alt. Eine gemäßigte Ruhe des Gemüths fördert die Lebenskultur, und man weiß, daß ein sanguinisches Temperament mit einer angemessenen Vermischung von Phlegma, das Günstigste für gesundes und langes Leben ist, denn diese Seelenstimmung führt Frohsinn, guten Willen, gemäßigte Leidenschaft und Selbstbeherrschung mit sich, die sanguinische Reizbarkeit wird vom Phlegma wieder ausgleichen und das Triebwerk des Lebens bleibt in gleichmäßigen Gangen.

— Zur Pflege der Zahne. Wohlgepflegte Zahne schmücken selbst ein unschönes Gesicht angenehm und das Lächeln eines lieblichen Antlitzes kann uns nicht gefallen, wenn uns dabei eine läckenhafte oder hässliche Zahnherrsche ungünstig ins Auge fällt. Man halte deshalb durch häufiges Ermahnen die Kinder schon in frühestem Jugend zur Zahnpflege an, und lache ihnen die Wichtigkeit derselben klar zu machen. Die Kleinen dürfen nie verläumen, die Zahne ein- bis zweimal täglich zu putzen, man gebe ihnen dazu eine harte Bürste, lauwarmes Wasser und ein unschädliches Pulver, am besten Magnesia. Die Zahne dürfen nicht von rechts nach links gereinigt werden, da etwaige Speisereste dadurch noch mehr in die Spalte hineingepreßt werden. Von oben nach unten und von unten nach oben müssen die Zahne von beiden Seiten tüchtig gebürstet werden. Man übe die größte Vorsicht, genieße Speisen weder zu heiß, noch zu fast, auch benutze man die Zahne nicht zum Nüßeln, vermeide auch das seltene Aneinanderpressen der Zahne, um Häden durchzubieben, überhaupt jedes, was der Glasur nachtheilig werden kann. Ist diese zuerst rissig, so springt sie bald ab, und Lust wie eindringende Speisereste lassen die Füllung der Zahne langsam in Fäulnis übergehen. Sobald das bemerkt, suche man sofort einen Zahnarzt auf und versuche durch eine Plombe sich den kranken Zahn zu erhalten. Ist das Zerstörungswerk zu weit vorgeschritten, so sind Zahn und Zahn, die man dem Zahn opfert, erfolglos. Die gelben Zahne sind widerstandsfähiger als die weißen, aber im großen Ganzen ist die Beschaffenheit der Zahne unserer heutigen Generation eine sehr traurige, sei es durch das viele Einnehmen von Eisen oder durch mangelhafte Blutbildung überhaupt.

— Eine der seltsamsten Gestalten aus dem Straßenleben Berlins ist jüngst auf dem Friedhof an der Straße zu Grabe getragen worden, der stadtbeamtne „Graf Dalles“. Der Verstorbenne, ein vermarter Edelmann von St., lebte von einer sehr bescheidenen Leibrente und bewohnte in einem Hinterhaus der Invalidenstraße eine kleine Mansardenwohnung. Seine Wirthschaft ließ er — so erzählte er wenigstens seinen Bekannten — von einem alten treuen Diener „Josef“ besorgen. „Josef“ mußte ihm seinen Morgencafé aus einer Konditorei beim Stettiner Bahnhof holen und sein Mittag- und Abendessen aus einer Wirtschaft der Chausseestraße. „Graf Dalles“ — diesen Namen führte er im Vollmunde — ließ pünktlich von seinem Diener die Kleid- und Gastrichtschulden beglichen, wozu seine knappen Zinsen oft nicht ausreichten, dann legte der „treue Josef“ für seinen gnädigen Herrn aus, wobei er etwas „Rabatt“ für sich in Anspruch nahm. Nun pfiffen es aber die Spaziergänger seit Jahren von den Dächern, daß der alte Kauz Graf und Diener in einer Person sei; markierte er den Diener, so trug er eine goldbordierte Mütze und zog einen alten Kreuzrock an, auf dessen vergoldeten Knöpfen die Grafenkronen prangten, aber als Graf ging er mit Cylinder und tabaklosem Gesellschaftsanzug. Von St. hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

— Der Mensch muß sich zu helfen wissen — so dachte der Amtsdienner im Kreise Thorn, welcher seine Taschenuhr bezog, aber vom Amtsvoivod den Auftrag erhielt, einige

Gasthäuser auf Innehaltung der Polizeistunde zu beobachten. Mit einem Korb unter dem Arm trat er in die Gaststube, in welcher noch nach zehn Uhr einige Leute beim Glase Bier saßen. Als er den Gastwirt auf die Übertretung der Polizeiordnung aufmerksam machte, baten die Gäste den Amtsdienner, ihnen doch seine Uhr zu zeigen, denn es könne doch unmöglich schon 10 Uhr sein. Was thut nun der pflichtstreife Mann? Er holt zum Erstaunen aller aus dem Korb eine Weckeruhr mit dem Besitzer: Soviel ist meine Uhr. Eine Strafvollziehung des Amtsvoivods konnte der Amtsdienner dem Gastwirt bald überbringen.

— Die Bienen im Post-Briefkasten. In Irland ist man in eine große Verlegenheit gerathen. Zwischen Mullingar und Dublin hat sich nämlich vor einigen Tagen in einem Briefkasten, der an der Straße steht, ein Bienenschwarm eingenistet. Eine Anzahl Briefe liegt in dem Kasten und dieselben können vorläufig nicht bestellt werden. Das erinnert lebhaft an die Geschichte, daß einmal ein indischer Postbeamter seinem Vorgericht telegraphirte: „Ein großer Tiger hat Besitz von der Post genommen. Wir sind in großer Auflösung. Bitte um Information.“ Der Postmeister von Mullingar scheint ein ähnliches Telegramm an seinen Vorgesetzten gesandt zu haben, denn es wurde eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge der Generalpostmeister des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland einen Preis von 2 Schilling aussetzt, den derjenige erhalten soll, dem es gelingt, ohne die Briefe zu schädigen, die Bienen aus dem Postkasten zu entfernen. Dieses versöhnliche Angebot hat bisher noch keinen Erfolg gehabt. Nur hat sich der Besitzer der Bienen gemeldet und gedroht, daß er die Post auf Schadensatz verklagen werde, wenn seinen Bienen irgend ein Leid geschieht. Er begründet seine Drohung damit, daß er angeblich habe, seine Bienen zurückzubauen, daß man ihm aber verboten habe, die Thüre des Postkastens dabei zu öffnen, wodurch ihm unmöglich gemacht worden sei, wieder zu seinem Eigentum zu kommen.

— Das siegreiche Albion. Kitchener: „Sieute gemacht, Oberst?“ — Oberst: „Nicht viel, in verlassener Form eine Kiste Käse gefunden, war leider voll Würmer!“ — Kitchener: „Also telegraphieren wir: Buren aus fester Stellung vertrieben; Oberst Green erbeutete mehrere Tausend Stück Vieh.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis mit 13. Juli 1901.

Geburtsfälle: 224) Dem Bahnbediensteten Friedrich May Spindler in Schönheiderhammer (Drittbett-Wilhelmsbau) 1 S. 225) Dem Bürstenmacher Ludwig Alwin Nönnel hier 1 T. 226) Dem Eisengießer Karl Richard Böhl in Schönheiderhammer 1 S. 227) Dem Wirtschaftsgärtner Alwin Kuno Weiß hier 1 T. 228) Dem Tischler Franz Emil Vogel hier 1 T. 229) Dem Formierer Franz Friedrich Flach hier 1 S. 230) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Paul Lenz hier 1 S.

Heiratsfälle: a) dieje: 40) Der Bergarbeiter Max Richard Peschel in Nöblic, ein Witwer, mit der Bürstenmeisterin Auguste Emma geb. Mehner hier.

b) auswärtige: Bacat.

Heiratslügen: Bacat.

Sterbefälle: 124) Eva Herrud, T. d. Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Hahn in Schönheiderhammer, 15 T. 125) Der anf. Schmiedemeister Friedrich Louis Reubert hier, ein Ehemann, 40 J. 126) Helene Meta, E. d. Eisenhüttenarbeiter Carl Anton Werner in Schönheiderhammer 1 J. 127) Kurt Körber hier, S. d. Handarbeiter Gustav Emil Röder in Unterlungengrün, 2 M.

Chemnitzer Marktpreise

am 13. Juli 1901.

	am 13. Juli 1901.	Wert
Weizen, fremde Sorten	8 Mf. 50 Pf. bis 8 Mf. 85 Pf. pro 50 Rls.	
sächsischer	8 : 70 : 8 : 80 : . : .	
Roggen, niedrig,	7 : 50 : 7 : 70 : . : .	
preußischer	7 : 50 : 7 : 70 : . : .	
hübscher	7 : 20 : 7 : 35 : . : .	
fremder	7 : 90 : 7 : 40 : . : .	
Braunergerste, fremde	— : — : — : — : — : .	
sächsischer	— : — : — : — : — : .	
Zittergerste	8 : 50 : 7 : 75 : . : .	
Dauer, sächsischer,	7 : 70 : 8 : — : . : .	
preußischer,	— : — : — : — : — : .	
Kochgerste	9 : 50 : 11 : — : . : .	
Kohl, u. Zittergerste	8 : 25 : 8 : 75 : . : .	
Deu	3 : 80 : 4 : — : . : .	
Stroh (Flegeldrusch)	3 : 50 : 3 : 60 : . : .	
(Rohzuckerdrusch)	2 : 60 : 3 : — : . : .	
Kartoffeln	2 : — : 2 : 10 : . : .	

Berlin-Köner Nachthellzug verübt werden, indem bei Dertmund eine Hauptweiche derart mit Steinen und anderen Gegenständen vertrampelt wurde, daß sie sich nicht mehr umlegen ließ. Der Straßenwärter entdeckte in der verslossenen Nacht das Bubenhaus und verbüte durch ein grenzenloses Unglück, da wenige Minuten später der stark besetzte Berliner Schnellzug die Weiche passierte.

— Pittsburgh, 14. Juli. Der Präsident des Gesamtverbandes der Stahlarbeiter hat angeordnet, daß die Arbeit bei 3 untergeordneten Gesellschaften des Stahlverbandes niedergelegt wird. Man schätzt die Zahl der betroffenen Arbeiter auf 70,000.

— London, 15. Juli. Eine Depesche General Kitchener's aus Pretoria vom 13. Juli besagt: In der Kapkolonie

brannten Buren die öffentlichen Gebäude in Murrayburg und einige Formen nieder. Zwei britische Kolonnen sind in Beaufort angekommen, nachdem sie auf Wiederstand gestoßen waren und einige Gefangene gemacht hatten. Auf unserer Seite ist ein Offizier gefallen, 3 Offiziere und 24 Mann sind verwundet. Einige britische Kolonnen sind, von Osten marschierend, in Heilbron angekommen. Während des Marsches überraschte die Gruppe Broadwoods den Dr. Reitz, nahm einen Bruder Steins, sowie mehrere andere Gefangene. Stein selbst entkam. Eine andere Depesche General Kitchener's vom 14. Juli besagt: Mit Bezug auf mein gestriges Telegramm füge ich hinzu, daß die genannte Regierung des Oranjerestaats gefangen genommen wurde. Nur Stein und ein anderer entkamen.

— Kapstadt, 14. Juli. (Meldung des Neueren Bu-

reaus). Während der letzten drei Tage kam hier kein neuer Pestfall vor.

— Creded, 14. Juli. (Meldung des Neueren Bu-

reaus). General Eöhre wurde heute früh wegen Mordes und Verbrechens hingerichtet.

— Washington, 14. Juli. Der Wert der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre weist eine Zunahme von 93 Millionen Dollars gegen das Vorjahr auf.

— Buenos-Aires, 14. Juli. (Lloydsmeldung). Der deutsche Dampfer "Tantis" ist in der Nähe von Punta Mogotes gestrandet. Von Montevideo wurde Hilfe abgesandt. Auch ein Regierungsdampfer hat sich an Ort und Stelle begeben.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $2\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verfügung.
„ „ $3\frac{1}{2}\%$ „ einemontlicher Kündigung,
„ „ $3\frac{1}{2}\%$ „ dreimonatlicher „ frei von Spesen.

Größere Beträge nach Übereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Couleurante Bedienung.

M.-G.-V. Stimmgabel CONCERT

Dienstag, d. 16. Juli, Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des "Feldschlößchen".

Programm.

- 1) a. Gebet vor dem Kampf aus "Lohengrin". H. Wagner.
- b. Herab von den Bergen zum Thale.
- 2) Zwei altdutsche Volkslieder (15. Jahrh.) aus dem Locheimer Liederbuch.
- a. Willst du mein Begehrn, (Doppelquartett).
- b. Ich spring in diesem Hinge, (quartett).
- 3) a. Der König in Schule.
- b. Symme an das Feuer.
- 4) In diesen heil gen Hallen, Arie a. d. "Gauberslote." (Bass-Solo).
- 5) Grüß dich Gott, du holdet Schah.
- 6) a. Karadilla.
- b. Einkehr.
- 7) Gute Nacht, ihr Blumen, Soloquartett.
- 8) Zwei neuere Volkslieder
- a. Auf deinen Höhn (schottische Volksweise)
- b. Der verstaubte Freier (schwed.).
- 9) Der gesprellte Dorfpolizist. Humorist. Duett. (Tenor und Bass.)
- 10) Die Mansbrunner Fuge, Trinslied mit Bass.

H. Wagner.
J. H. Studenschmidt.
G. Schred.
W. H. Veit.
W. Jenger.
Mozart.
E. J. Engelsberg.
G. Schmidt.
W. Sturm.
J. Witt.
J. Dürner.
E. Wissler.
H. Heinze.
S. Ochs.

Nach dem Concert Ball.

Billets à 50 Pf. sind zu haben im Vorverkauf bei den Herren G. Emil Tittel, Postplatz, Herrn Lohmann, Neumarkt, sowie an der Gasse. Ein Theil des Neuertrages wird zu einem gemeinnützigen Zweck verwendet.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Alettenwurzel-Haaröl
Arnica-Haaröl
zur Stärkung u. Verschönerung des
Haarmußes
empfiehlt H. Lohmann.

Eodes-Anzeige.

Heute Nacht 11 Uhr verschied nach langen Leiden meine gute Frau, unsere Mutter u. Großmutter.

Emalie Lein geb. Seidel in ihrem 52. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Emil Lein nebst Kinder.

Eibenstock, den 13. Juli 1901.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 13 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ein 14—16jähriges Mädchen sucht für sofort Frau Johanna Nowatzky.

Beamer sucht vom 1. August ab in Eibenstock ein gut möbliertes

Garçonslogis, bestehend aus Wohnzimmer und Schlafräume.

Gest. Angebote unter Preisangabe bis spätestens am 18. dts. Mittags in die Exped. d. Bl. unter H. H. 101 erbeten.

Am Sonntag ist vom Bühl bis auf den Neumarkt ein

Siegel-Ring verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Streupulver zum Einstreu wunder Kinder,

sowie überhaupt wunder Körperheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsame Mittel, à Schachtel 35 Pf. bei E. Hannebohn.

Den geehrten Bewohnern

von Eibenstock und Umgegendtheile ich hierdurch mit, daß ich von jetzt ab im Hause des Herrn August Koch bei Herrn Emil Helsner, Langestraße Nr. 15 wohne, und bitte zugleich, mich auch sinnerhin mit Arbeit im Rohrstuhlbeziehen gütigst bedenken zu wollen.

Hochachtungsvoll Anna Tittel.



Anfrage?

Sollte der Unterzeichner der Annonce in der letzten Nummer dieses Blattes, Heinrich Goldbahn, wirklich der Verfasser und Einsender derselben sein?

Der Bruder u. Schwager.

Zur Behandlung

aller Art Krankheiten

(auch nach ärztl. Verordnung) empfiehlt sich bestens

Otto Keil, ärztl. gepr. Mastur, Eibenstock, Bergstr. 5, II Tr. (bei H. Pöhlund.)

Dampfbäder, Packungen u. Bäder

jeder Art außer dem Hause.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt

Das natürlichste, mildeste und gesundeste Verschönungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungswecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!

Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich in meinem Geschäft einen

Desinfektions-Apparat für Haar-, Bartbüsten u. Kämme etc.

ausgestellt habe, wodurch Büsten und Kämme nach jedesmaligem Gebrauch einer antiseptischen Behandlung unterworfen werden und eine Übertragung von Hautkrankheiten, wie Schuppen, Flechten u. s. w. gänzlich ausgeschlossen ist.

Hochachtungsvoll

P. Rossner, Friseur,

Eibenstock, Bergstraße 2.



Aechter **B**randt-**C**affee

Überall zu haben.

Hundert Centner gute Kartoffeln halbrothe, à Cir. 1 R. 50 Pf., hat noch abzugeben.

Aline Günzel, Gründerwarenhdlg.

Ein Laufbursche von 11—14 Jahren wird gesucht bei Theodor Schubart.

Geübte Tambourirerin sucht Hermann Bodo.

Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen, auch Wäsche im Haus.

Bergstraße Nr. 4.

Nizza-Provenceroöl bestes Speiseöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt

H. Lohmann.

Österreichische Kronen 65,-- Pf.

Gesellschaft Feisenklub.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Concert im Bürgergarten,

wozu die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen nochmals freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Freitag, den 19. Juli concertieren

Fritz Winklers Rosheimer Sänger, langjähriges Mitglied der

O. Junghähnel'schen Rosswimmer Sänger.

Auftreten des vorzüglichen Damendarstellers

Eintritt 50 Pf. — Anfang 1/2 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf a 40 Pf. sind zu haben bei Herrn Hermann Pöhl und Herrn G. Emil Tittel.

Es lädt hierzu freundlichst ein

Emil Scheller.

Streitreißig

wird freihändig abgegeben von dem Schläge in Abth. 20.

Königliche Revierverwaltung Eibenstock.

Gasthaus Muldenhammer.

Nächsten Mittwoch:

Schlachtfest

Vom Wellsteink, Abends frische Wurst, wozu freundlichst einladet

Emil Neubert.

2 geübte Stickmädchen gesucht. Hermaun Müller.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Früh Borm. Radm. Elbb.

Chemnitz 4,44 9,28 8,08 9,00

Burkhardtendorf 5,81 10,18 3,52 9,45

Smöni 6,09 10,65 4,28 10,26

Öhmn 6,19 11,08 4,88 10,36

Rue (Entfunkt) 6,36 11,21 4,54 10,50

Rue (Röhr) 7,14 11,54 5,06 10,59

Bodau 7,30 12,09 5,21 11,13

Blauenthal 7,38 12,19 5,30 11,21

Wolfsgrün 7,43 12,23 5,35 11,26

Eibenstock 7,55 12,35 5,47 11,33

Glössenberg 6,09 12,42 5,55 11,40

Wilschhausen 8,14 12,53 6,06 11,48

Rautenkranz 8,20 12,55 6,15 11,55

Jägersgrätz 8,28 12,65 6,26 12,00

Wolfsgrün 8,44 12,21 6,49 —

Öhmn 8,58 1,87 7,08 —

Zwota 9,12 2,00 7,24 —

Barnefurth 9,28 2,23 7,40 —

Dorf 9,34 2,33 7,46 —

Von Adorf nach Chemnitz.

Früh Borm. Radm. Elbb.

Dorf 4,88 8,15 1,22 6,48

Barnefurth 4,45 8,81 1,38 6,57

Öhmn 5,22 9,16 2,10 7,56

Glössenberg 5,41 9,37 2,38 7,56

Rautenkranz 6,03 9,68 3,02 8,07

Wolfsgrün 6,21 10,11 3,20 8,21

Wilschhausen 6,37 10,25 3,84 8,38

Eibenstock 6,53 10,38 3,47 8,44